

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1903

142 (26.6.1903) 1. Blatt

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen“.

Anzeigen: Die sechspaltige Beilage oder deren Raum 20 Pfg.,
Reklamen 50 Pfg. Bei öfterer
Wiederholung entsprechender Rabatt.
Anserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureau an.

Redaktion und Expedition:
Klosterstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

Erscheint täglich mit Ausnahme
Sonntags und Feiertags und kostet
in Karlsruhe in's Haus gebracht
vierteljährlich 2 M. 60 Pfg.,
monatlich 55 Pfg., wenn in
der Expedition oder in den Agenturen
abgeholt, durch die Post
bezogen vierteljährlich 3 M.
25 Pfg., mit Beleggeld 3 M. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit
entgegengenommen.

Post-Zeitungs-Liste 798.

Telefon-Anschluß-Nr. 535.

Nr. 142. 1. Blatt.

Freitag, den 26. Juni

1903.

Zur Stichwahlparole des Zentrums.

Nationalliberale Gegner schämen sich nicht, den Reichstagswahlkampf zu erneuern, den sie vor fünf Jahren anlässlich der Stichwahl in der Residenz gegen mich in Szene gesetzt haben. Es fällt mir nicht ein, die Zentralleitung neuerdings betonte Stichwahlparole irgendwie entziehen zu wollen. Allein was geschieht, ist nicht von mir geschehen, sondern von der Zentralleitung der Partei im Verein mit einigen ihrer Kandidaten. Da nicht eine Spur von Meinungsverschiedenheit zu Tage getreten ist, trägt jede der dabei beteiligten Persönlichkeiten die ganz gleiche Verantwortung. Ohne meine Anteilnahme wäre der ganz gleiche Beschluß gefaßt worden. Gatte Herr Prälat Vender gleichfalls teil genommen, so wäre abso- lut sicher ebenfalls der gleiche Beschluß gefaßt worden; ich habe persönlich die Überzeugung, daß auch Herr Vender dem Gewicht der Gründe Rechnung ge- tragen und sich gleichfalls angegeschlossen hätte.

Bei solcher Sachlage kann man ehrlicher Weise nicht sagen, daß ich persönlich zu Felde ziehe, wie wenn die Stichwahlparole lediglich von mir ausgegangen und der Partei gleichsam aufgedrängt worden wäre. Man hat an meine Stuttgarter Rede erinnert und den Versuch gemacht, einen Widerspruch zwischen ihr und der Stichwahlparole zu konstruieren. Wollte man ehrlich zu Werke gehen, so müßte man den vollen Einklang zwischen dem, was ich in Stuttgart aus- sprach, und dem, was die Stichwahlparole besagt, anerkennen.

Angeichts der parlamentarischen Vorgänge in den Reichstags-Tagen 1902 müßte man einem geschlossenen Vorgehen der „bürgerlichen“ Parteien wider die Sozialdemokratie das Wort reden. Das ist von meiner Seite gefaßt mit einem Appell an die Parteien und an die Regierung, die Sozialdemokraten zu befechtigen oder doch zu mindern, welche ein solch geschlossenes gemeinsames Vorgehen bis jetzt erzwungen und unmöglich gemacht haben. Es ist jammertun bekannt, welche Aufnahme der Appell gefunden hat. Seitens der nationalliberalen Partei hat man es für zeitgemäß angesehen, zum gemeinsamen Ansturm gegen das Zentrum zu gigen und dabei eine fanatische Geschäftigkeit bezeugt, wie sie während der Kluthe des Kulturkampfes der 1870er Jahre nicht länger zu Tage getreten ist. Man war verblendet genug, sich mit der Hoffnung zu tragen, im badischen Unterland mit Hilfe der Katholiken Eroberungen auf Kosten der Sozialdemokratie, im Mittel- und Oberland aber mit Hilfe der Sozialdemokratie Eroberungen auf Kosten des Zentrums zu machen.

So hat man seitens der nationalliberalen Partei den Ruf des Zentrums zur Sammlung der bürgerlichen Parteien wider die Sozialdemokratie beantwortet.

Und was ist von anderer Seite geschehen, die in der Lage ist, ein sehr gewichtiges Wort mitzusprechen zu können?

Die Kreise, denen die „Karlsruh. Ztg.“ uneinge- hindert zur Verfügung steht, und ein namhafter Teil anderer Blätter; die Kreise, die an erster Stelle be- zürken waren, einem solchen Ruf zur Sammlung Be- achtung zu schenken und Unterstützung zu leisten, haben geschwiegen. Geschwiegen haben sie auch zum Monate langen Klostersturm mit seinen unglück- lichen Ausdehnungen. Geschwiegen haben sie zu allem, was sonst an Volksverhetzung gegen katholische Kreislagen geleistet worden ist.

Wäre dem protestantischen Teile des Landes auch nur ein kleiner Teil von dem geboten worden, was wir Katholiken seit Jahresfrist haben hinnehmen müssen, dann hätten eben diese Kreise keiner Mah- nung bedurft, ein kräftiges Wort in die Öffentlichkeit hineinzurufen. Trotz dieses Verhaltens auf national- liberaler Seite und in den Kreisen, aus denen heraus so oft von der Rücksicht auf den „konfessionellen Frieden“ gesprochen worden ist, um die Rücksichts- losigkeit gegen Wünsche und Bestrebungen der Katho- liken zu beschönigen, hat man in den leitenden Krei- sen unserer Partei bis zum Ausbruch und geradezu gegen alle Hoffnung gehofft, es würde uns doch noch ermöglicht werden, in geschlossenen Reihen an der Seite der Nationalliberalen gegen die Sozial- demokratie zu marschieren. Je näher der Entschei- dungstag rückte, desto mehr mußte man festlicher Hoff- nung entgegen. Und als man endlich öffentlich er- klären mußte, was die Parteigenossen in der Stich- wahl zwischen Nationalliberalismus und Sozial- demokratie tun sollen, da sah man sich vor die abso- lute Unmöglichkeit gestellt, etwas anderes zu em- pfehlen, als strengste Wahlenthaltung.

Keinerlei Politik der Rache hat dazu gedrängt, son- dern die nichternsten Erwägungen. Es gibt eine Pflicht der Selbsthaltung, wie für eine einzelne Per- son, so auch für eine ganze Partei. An Verständnis dafür darf sich die Leitung einer Partei von den ein- fachen Zugehörigen derselben nicht überheben lassen. Man hätte sich förmlich wegwenden müssen und wäre blamabel dagestanden, wenn man zur Stichwahlge- he für die Kandidaten des Nationalliberalismus hätte aufgerufen wollen. Man hätte den eigenen Parteige- nossen auch zu viel zugemutet. Nicht selten müssen sie ob ihrer Treue zum Zentrum mehr als genug von gegnerischer Seite sich gefallen lassen. Die Zeit liegt nicht weit hinter uns und ist keineswegs ganz vorüber, in welcher vielfach ein Bekenners-Wort dazu gehört, seine Zugehörigkeit zum Zentrum offen zu betätigen. Man kann es dem Mann von Charakter zumuten, diesen Bekenners-Wort zu haben und zu bekunden. Man kann ihm aber nicht zumuten, heute für die- jenigen einzupringen, die ihn gestern nach allen Rich- tungen hin mißhandelt haben und nicht im geringsten erwarten lassen, daß sie es morgen anders halten werden.

Die Haltung der Zentrumswähler war laudbar, landab eine vorzügliche; nicht an letzter Stelle gerade im Reichstags-Bezirke. Die Zentralleitung kann diese Haltung nicht hoch genug anerkennen. Es wäre nun aber die merkwürdige Anerkennung, wenn ihnen jeglicher Selbsthaltung zuwider zugemutet würde, den Bekennern von gestern heute zu Hilfe zu kommen, da- mit sie morgen die Reingewalt weiter spielen können. In der Stuttgarter Rede wurde in aller Form erklärt, daß man sich nicht wegwenden könne und nicht wegwenden wolle.

Was die vornehme und ehrliche Gegnerschaft davon nichts gelesen und nichts gehört?

Für den kulturkämpferischen Nationalliberalismus handelt es sich keineswegs um den Kampf gegen die Sozialdemokratie, sondern ausschließlich um die Er- weiterung des eigenen Mandatsbereiches und zwar zu dem anspruchsvollen Zwecke, wirksamer gegen das Zentrum und dessen Forderungen operieren und Ein- fluß auf die Politik der Regierung zu Ungunsten der Zentrumswahlkreise üben zu können.

So war es beim Kampf um die Landtags-Mandate

der Residenz, so ist es auch heute beim Kampf um die Reichstags-Mandate in Baden.

Können Zentrumswähler mit ihren eigenen Stim- men dazu helfen? Das ist die Frage, um die es sich handelt. Daß die Nationalliberalen nichts anderes im Auge haben, als die Vergrößerung ihrer Mandate be- hufs Befestigung ihres bisherigen maßgebenden Ein- flusses, beweist ihr ganzes Verhalten und ist ihnen wiederholt von der konservativen „Bad. Post“ vorge- halten worden.

Unter solchen Umständen sind sie das eigentliche Hindernis einer Sammlung der „bürgerlichen Partei- en“. Je mehr man diese wünscht und anstrebt, desto mehr muß man zuerst dahin wirken, daß die nationalliberale Machtstellung so gebrochen wird, daß von ihr nichts mehr zu befürchten ist. Eben deswegen liegt es auch im Interesse der Allgemeinheit, daß der Nationalliberalismus möglichst viele und gründliche Niederlagen erleidet und ihm auch dann keine Hilfe geleistet wird, wenn seine Niederlage ein Sieg für die Sozialdemokratie ist.

In dieser Beziehung ist die Situation gar nirgend- s in Deutschland so, wie bei uns in Baden.

Auch diese Seite der Sache ist in der Stuttgarter Rede mit aller Deutlichkeit hervorgehoben worden. Man hatte also Zeit, sich hierin etwas anders einzu- richten, als es bisher der Fall gewesen ist.

Dazu kommt aber noch ein weiteres Moment, mit welchem gleichfalls nirgend- s in Deutschland so ge- redet werden muß, wie bei uns in Baden. Es hätte keine Klosterstöße gegeben und keine Geben können, wenn die entscheidenden Stellen auf die Bitten der kirchlichen Autorität Rücksicht genommen hätten. Längst wäre diese Streitfrage aus der Welt geschafft und damit viel Stoff der Erbitterung zwischen Nationalliberalismus und Zentrum beseitigt worden.

Und selbst, wenn das nicht geschehen wäre, hätte es zu dem nicht kommen können, was seit Juli 1902 den Katholiken geboten worden ist, wenn die National- liberalen bei uns in Baden genau so taxiert und be- handelt würden, wie andere Parteien auch. Sie wür- den sich bei uns in Baden nicht so viel herausnehmen und nicht so anspruchsvoll auftreten, wenn sie nicht seit Jahresfrist so gehalten worden wären. Sie be- deuten das, was sie tatsächlich bedeuten, und einzig und allein deswegen, weil man es in maßgebenden Kreisen so haben will. Sie sind im vollen Sinne des Wortes die privilegierte Partei in Baden.

Dieser Umstand macht es vollends unmöglich, zur Rettung oder Eroberung nationalliberaler Mandate einzupringen.

Von einer Parteinehmer zugunsten der Sozialdemo- kratie kann natürlich ebenso wenig die Rede sein. Es bleibt also nur übrig:

Wahlenthaltung!

Je mehr nationalliberale Niederlagen, desto besser in jeglicher Beziehung.

Und es ist nicht unwahrscheinlich, daß für die Na- tionalliberalen von den 14 Reichstagsmandaten Badens bloß 2 verbleiben, dem Zentrum dagegen 9 zufallen.

Zähringen, 24. Juni 1903. Th. W.

Deutschland.

Berlin, 24. Juni.

Die Zunahme der Zentrumstimmen. Die Nordd. Allg. Ztg. veröffentlicht die Ergebnisse der Reichstagswahlen, wobei amtliche Nachrichten dar- über vorliegen. Was speziell die Zentrumskandi-

datoren angeht, so sehen die Stimmabgaben von etwa 25 Wahlkreisen noch aus. Nach einer vorläufigen Zu- sammenstellung sind nach den Einzelresultaten, wie sie das offiziöse Blatt angibt, im Ganzen für das Zentrum 1,790,641 Stimmen abgegeben worden gegen 1,455,139 im Jahre 1898. Das bedeutet also für das Zentrum einen Stimmengewinn von etwa 345,000 Stimmen. Bekanntlich hat das Zentrum in diesem Jahre in mehreren Wahlkreisen keinen Kandidaten aufgestellt, sondern gleich im ersten Wahlgang für den Kompromißkandidaten gestimmt, so daß hierdurch auch eine große Zahl von Stimmen dem Zentrum bei der Aufzählung nicht zu Gute kommt.

Die dritte Strafkammer des Landgerichts I ver- urteilte den Reichstagsabgeordneten Stadthagen wegen Aufforderung zum Ungehörig gegen die Ge- setze zu 14 Tagen Gefängnis. Stadthagen hatte in einer Volksversammlung anwesende Frauen aufge- fordert, unbekümmert um das in der Verordnung vom 11. März 1850 enthaltene Verbot, ihr Vereins- und Versammlungsrecht auszuüben, da die Verordnung ungültig sei, da sie gegen die Verfassung verstoße. Der wegen Abdruckes der Aufforderung im „Vorwärts“ mitangeklagte Redakteur Reid wurde freigesprochen.

Niel, 24. Juni. Der Kaiser ist an Bord der Yacht „Hohenzollern“ kurz nach 6 Uhr hier eingetroffen. Als das Schiff in den inneren Hafen einlief, segelten die Kriegsschiffe Topflaggen auf und feierten den Kaiserbesuch. Während die Yacht „Hohenzollern“ an der langen Reihe der Kriegsschiffe vorbeifuhr, pa- radierte die Besatzung der Schiffe und brachte Hurras aus. Auch die Besatzung der amerikanischen Schiffe begrüßte die Yacht „Hohenzollern“ mit Hurraufen; vom Flaggenschiff erkundete die Nationalhymne. Die Yacht „Hohenzollern“ legte gegenüber der Marine- akademie fest. Ein zahlreiches Publikum hatte von den Ufern der Förde aus das Einlaufen der Kaiser- yacht beobachtet. Der amerikanische Vorkapitän in Berlin und der amerikanische Vorkapitän in Rom sind heute hier eingetroffen.

Samburg, 24. Juni. Der „Samb. Korresp.“ meldet: An Bord der Yacht des Großherzogs von Olden- burg fand gestern Nachmittag eine Besprechung von Schiffsfahrern und Besatzungsmitgliedern des Vereins des Schiffsfahrers und des Vereins Seefahrt statt. Nach der Sitzung wurde Generaldirektor Vallin zum Kaiser befohlen, um über die Entwicklung und die Lage des Schiffsahrtrutes Vortrag zu halten.

Cuxhaven, 24. Juni. Der Kaiser wohnte an Bord des Dampfers „Moltke“ einem von der Hamburg- Amerika-Linie gegebenen Festmahl bei. Der Ehren- prääsident des Norddeutschen Regattaverbins Bürger- meister Dr. Mönckberg brachte das Hoch auf den Kaiser aus. Der Kaiser dankte für die Begrüßung und sprach seine Befriedigung über die Fortschritte der Regatta für Segelsport und den bedeutenden Fort- schritt des Yachthauses aus. Der Kaiser legte hinzu, wenn man sage, die neue deutsche Yacht „Samburg“ sei auf seine Initiative zurückzuführen, so sei das zu viel gesagt, denn die Hansestadt Samburg habe enorm viel Initiative; auf den leiseften Hinweis gehe auch sonst hamburgische Unternehmungslust ihren Weg. Der Kaiser sprach dann seine Freude darüber aus, daß er bei der heutigen Regatta zum ersten Male mit einem gleichartigen ebenbürtigen Gegner ohne Zeit- vergütung habe kämpfen können, was umso an- genehmer sei, wenn sich auf des Landes Klauen das Staatsoberhaupt Samburgs bewegt. Der Kaiser dankte dann dafür, daß der neue Hafen seinen Namen

Kirchliche Nachrichten.

Aus dem Vatikan. Gestern (Mittwoch) abends wurde im Vatikan die feierliche Zeremonie abgehalten, in welcher drei neue Kardinele, Nocella (Rom), Cavalloni (Rom) und Fischer (S. S. Maria), das rote Vei- tel Kardinal Nocella verlas eine Dankadresse. Der Papst antwortete in einer viertelstündigen Rede, worin er auf die Pflichten seiner neuen Ratgeber hinwies und Gottes Segen und Wohlwollen auf sie herabsandte. Der Papst sah, wie er den Vatikan verließ, sehr aus und sprach lebhaft. Er trat und verließ den Vatikan mit raschem Schritt ohne eine Stütze.

Freiburg (Baden). Josef Büßmann, geist- licher Lehrer an der Landesoberrealschule, hat eine philoso- phische Prüfung bestanden und wird als geistlicher Lehrer an höheren Lehranstalten verwendet. — Am 1. Juli kommt nach Freiburg (A. Wundorf) und Benediktinerabteiler der in — Mit 1. Juli übernimmt Stefan Egenberger, Pfarrer in Buzenhausen, die Verwaltung des Dekanats in Mutschlag. Auf den gleichen Tag ist Pfarrer Karl Duffel als Pfarrverweser nach Steinsfurtz und nach Mutschlag als Pfarrer Heinrich Geiler in Elm als solcher Stefan Egenberger von dort nach Ebersweier über- stellt.

Wien. Am 27. d. wird der Kaiser mit seinem Hofstaat in die Hofburg-Festlichkeiten begeben und dort- hin nach dem Hochamt, dem zur Kardinalswürde gelang- ten Wiener apostolischen Promovierten, Erzbischof von Seggau, Bischof Emlah, und dem zu gleicher Zeit erhobenen Fürstbischof von Salzburg Dr. Jo- seph Baptist Kaschigaller das Kardinalsbarock feierlich aufzuführen.

Treue.

Originalroman von Irene v. Hellmuth.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Über der Freund war fern und um sie her wogte der weite See in phantastischen Gebilden. Ein feiner Regen spritzte hernieder, die ganze Umgebung schien sich in einen weissen Schleier gehüllt. Ein namenloses Schicksal lag über sie, das Herz zusammen, die Tränen wollten sich ihr in die Augen drängen, doch gewaltsam

suchte sie sich zu beherrschen. Der Mann da vor ihr durfte sie nicht weinen sehen — um keinen Preis! Er könnte denken, sie weine um ihn, und er schenke ihr doch seiner Träne wert. Ihre ganze Verachtung sollte er fühlen, sie raffte all ihren Stolz zusammen, um ihm zu zeigen, daß sie sich nichts, rein gar nichts aus ihm machte.

„Nun, mein Herr v. Utrecht,“ begann sie endlich in spöttischem Ton, „was sagt denn Ihr Herz zu alledem? Sie werden möglichst bald dafür sorgen müssen, ihm einen Ertrag zu bieten, damit es nicht bricht vor lauter Gram. Sie behaupten doch oft genug, ohne mich nicht leben zu können! Wie werden Sie es nun antun, denn ohne mich fertig zu werden? Oder haben Sie in der Residenz vielleicht bereits Trost gefunden? Ich wünsche Ihnen für die Zukunft Glück, aber sehen Sie sich vor, ehe Sie sich wieder verloben. Sie haben nun schon einmal Be- schäftigung, leicht könnte es sich ereignen, daß sich ein solcher Fall wiederholt!“

Wären nur ihre zuckenden Lippen, ihr blaßes Ge- sicht nicht gewesen, er hätte sich täuschen lassen. Aber beides widersprach dem Spott, den sie in ihren Ton zu legen suchte. Utrecht mochte wohl fühlen, daß er eine klägliche Rolle spielte, und war bemüht, diese Szene möglichst abzukürzen. Er faßte wieder nach ihrer Hand, sie entzog ihm dieselbe rasch.

„Lassen Sie das,“ rief sie heftig und trat einen Schritt zurück. „Nur eines möchte ich noch wissen, ehe wir uns trennen: Haben Sie in Erfahrung ge- bracht, warum mein Vater das tat?“

„Warum?“

Utrecht zuckte halb mitteilidig die Achseln. „Ich dachte, das wäre unschwer zu erraten und brauchte nicht näher erklärt zu werden! Zu seinem Vergnügen tat er es wahrhaftig nicht!“

Nias Augen schienen immer größer zu werden, sie schafften wieder wie vorhin in angvoller Spannung an dem Gesicht des ihr gegenüberstehenden Mannes. „Denn nicht zum Vergnügen — weshalb dann?“ stieß sie wie atemlos hervor. „Man glaubte fast das Herz klopfen aus dieser Frage herauszuheben zu können.“

„Wenn Sie es durchaus wissen wollen — — Ihr

Vater arbeitet — ums tägliche Brot!“ —

„Ihr taumelte zurück. Einen Augenblick schien es ihr, als täte sich ein weiter Abgrund vor ihren Füßen auf, als verstände alles ringsumher und mit ihr in die Tiefe.“

„O, Lüge, erbärmliche Lüge!“ schrie sie dann gellend auf. „Sie selbst haben das erlassen, um Ihren Niedrig einigermassen zu motivieren!“

„Keine Lüge, ja,“ entgegnete Hans v. Utrecht, sich gewaltsam zur Ruhe zwingend. „Sein Blut ge- riet in Wallung — ihn packte das Mitleid mit dem Mädchen, das so gewaltsam aus allen Himmeln ge- rissen wurde.“

„Ja, tang nach Fassung.“

„Sagen Sie mir alles, ich will die Wahrheit wissen. Wer hat Ihnen denn gesagt, daß mein Vater, um Geld zu verdienen, zum — Kunstreiter geworden ist?“ begann sie nach einer Weile, um vieles ruhiger als zuvor. „Wenn diese Mitteilung aus dem Munde des Grafen Dornbusch stammt, so dürfen Sie ver- setzen keinen Glauben schenken. Dornbusch ist mein Feind!“

„Ja, das ist er! Ich bin in wenigen Stunden zu der Einsicht gekommen, daß er sich die Aufgabe gestellt hat, Ihren Vater systematisch zu Grunde zu richten! Dornbusch weiß ich zum Spiel zu verleiten, wobei sehr hohe Einsätze gewagt werden. Ist Ihr Vater im Verlust, so bekommt er von Dornbusch bereit- willig große Summen vorgezahlt. Ich überzeuge mich durch Augenzeugen, daß Ihr Vater dem Grafen 2000 Taler schuldet, die er an einem Abend im Spiel verlor! Wenn das so weitergeht, hat ihn Dornbusch bald völlig in der Hand. Und das ist sein Ziel. Deshalb wird er ihn auch als sein „bester Freund“ auf der bevorstehenden Reise begleiten und nicht eher ruhen, als bis er seinen Zweck erreicht hat. Ich durch- schaute das Spiel dieses Menschen und wandte mich voll Ekel ab. Verstanden Sie es, auf Ihren Vater einzunwirken, ehe es zu spät ist. Vielleicht wäre es besser, Sie ständen ihm zur Seite, um zu warnen, zu retten! Graf Dornbusch ist der Dämon Ihres Vaters geworden, der unablässig und sicher an seinem Untergang arbeitet. Er drängt ihn ja niemals um

das geliebte Geld — im Gegenteil, er streckt ihm mit der größten Bereitwilligkeit neue Summen vor, aber später wird er die dadurch erlangte Macht und Gewalt zu seinem eigenen Vorteil ausnützen. So scheint es mir wenigstens.“

„Ja hatte im starren Schweigen zugehört. Ihre Pulse flogen, in ihrem wirren Hirn tobten die wider- streitendsten Gedanken. Wenn es so um den Vater stand, dann durfte sie nicht zögern, zu ihm zurückzu- kehren, dann gehörte sie zu ihm. Sie verbrachte die Tage in Wohlleben und Nichtstun, während er sich mühte, seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Da war es ihre Pflicht, mitzuhelfen, den Vater zu unter- stützen und ihm das schwere Los nach Kräften zu er- leichtern, über ihn wachen, für ihn zu sorgen. Warum erfuhr sie das alles erst heute? Weshalb war der Vater nicht offen gegen sein Kind gewesen und hatte seine schlimme Lage verheimlicht? Um sie zu schonen? Sie fühlte plötzlich ein tiefes, inniges Mitleid in ihrem Herzen aufsteigen. Was mochte ihr armer Vater gelitten haben, ehe es soweit mit ihm kam, ehe er sich so tief erniedrigte und den stolzen Nacken beugte? Ja, sie wollte, sie mußte zu ihm, wenngleich ein leises Grauen vor dem, was die nächste Zukunft ihr bringen würde, den zarten Körper schüttelte.“

(Fortsetzung folgt.)

Theater, Konzerte, Kunst und Wissenschaft.

Karlsruhe, 25. Juni.

Das Repertoire des Stadtgartentheaters weist für die erste Woche der Spielzeit folgende Stücke auf: Für die Eröffnungsvorstellung ist die Operette „Vocaccio“ von Suppé festgelegt. Dienstag den 30. Juni „Gasparone“, Donnerstag den 2. Juli „Die Geißha“, Sonntag den 5. Juli „Die Fleder- manns“. Bei der Eröffnungsvorstellung „Vocaccio“ am Sonntag wird sämtlichen Mitgliedern des Stadt- gartentheaters Gelegenheit gegeben, die dankbaren Haupt- rollen dem hiesigen Publikum vorzustellen.

Von Hochschulen. Der Theologe Professor Dr. Knöpfler in München hat u. „A. A. B.“ den an ihm

bekommen habe; er freute sich der Zunahme des Verkehrs, daß die gewaltige bisherige Anlage schon viel zu klein sei. Er bemerkte, daß auch mit dem Ausbau der Schiffsverkehrsinteressen Hamburg eng verknüpft sei, wenn die von ihm, dem Kaiser, seiner Zeit den Männern Hamburgs nahe gelegte Einführung der Sicherheitswerke für die Hamburger Schiffe nach unendlichen Mühen der Bewirkung entgegengehe. Er hegte tiefen Dank für den Schöpfer des großen Wertes Krogmann. Heute Morgen nach 8 Uhr verließ der Kaiser an Bord der „Hohenzollern“ den neuen Hafen; die „Hohenzollern“ fuhr Elbawärts nach dem Kaiser Wilhelm-Kanal.

Breslau, 24. Juni. Wie der „Generalanzeiger“ meldet, beträgt die Zahl der aus Anlaß der Rühelörungen verhafteten Personen jetzt 16. Um morgen sei der Stichwahl Zwischenfällen vorzubeugen, wurde nach Zabrze Militär verlegt.

Wien, 24. Juni. Während in manchen Wahlkreisen, wo sich Nationalliberale und Sozialdemokratie gegenüberstellen, die Zentrumspartei Wahlenthaltung proklamierte — besonders auch in Bayern und Württemberg — wird das Zentrum in Dortmund für den Nationalliberalen Kandidaten eintreten. Der Grund ist hauptsächlich, weil die Sozialdemokratie in gemeinsamer Weise den Wahlkampf geführt hat, während die offizielle Zeitung der Nationalliberalen Partei die Formen des politischen Kampfes dem Zentrum gegenüber gewahrt hat. Ferner ist der Nationalliberal Kandidat ultraliberalen Neigungen abhold und hat sonstige schreiende Erklärungen abgegeben. So hätte es auch in Baden sein können, aber man hat nationalliberalen nicht gewollt.

Ausland.

Wien, 24. Juni. Angehts des Vorgehens der Polen, das auf Wiederherstellung der alten slavisch-orientalen Rechte deutet, haben wie die „Neue Freie Presse“ meldet, die deutschen Parteien einen engeren Zusammenhalt und die Einsetzung eines gemeinsamen Vollausschusses beschlossen. Der verfassungsmäßige Vollausschuß, sowie die deutsche Volkspartei, die deutsche Fortschrittspartei und die Christlich-Sozialen hatten heute eine gemeinsame Vollversammlung, um über die neue Organisation zu beschließen.

Wien, 24. Juni. Der Vauus von Kroatien, Graf Khuen-Hedervary, erklärte heute gegenüber den Führern der Stoffpartei, daß er als ungarischer Ministerpräsident die erhöhte Rekrutenmoralie fallen lassen und nur das gewöhnliche Rekrutenkontingent verlangen werde. Die Sendung des Vauus ist somit selbigen; er kehrt heute nach Wien zurück, um dem Kaiser zu berichten, und kommt morgen wieder nach Pest, um das Kabinett zu bilden.

Paris, 24. Juni. Das Gelbbuch über die Beziehungen des Vatikans zu Frankreich gibt Anlaß zu einer Interpellation seitens des Ministerpräsidenten. Die „Straßb. Post“ berichtet: „Die Abendblätter bringen folgende aus einem Artikel des „Osservatore Romano“, der nach dem römischen Berichterstatter des „Amps“ unmittelbar aus dem Vatikan stammt und das französische Gelbbuch bespricht. Delcassé, heißt es in dem Artikel, müsse bei der Auswahl der Schriftstücke mit großer Schwierigkeiten gekämpft haben, jedenfalls seien die Akten nicht vollständig. Es sei unvorsichtiger, daß während des Kampfes um das Gelbbuch, der doch den St. Stuhl nicht gleichgültig lassen konnte, sich die Verhandlungen zwischen dem französischen Botschafter und dem St. Stuhl auf die Prüfung der wenigen im Gelbbuch erwähnten Nebenstücken beschränkt hätten. Das Blatt bezeugt, daß die Verhandlungen über das Ernennungsrecht der Bischöfe und den Text der Investiturbulle seit Seite gelassen wurden. Erst wenn der Schriftwechsel vollständig bekannt sei, werde man sich einen richtigen Begriff machen können von den wahren Beziehungen des heiligen Stuhles zur französischen Regierung während der letzten Epoche des Papstbistums. Über trotz der Verkündung des Gelbbuches bezieht die veröffentlichten Schriftstücke doch schon scheinbar die folgerichtige Haltung des heil. Stuhles, die ungerade und antiliberalen Handlungsweise der Regierung der Republik und die unehrliche Art, womit sie ihr Wort gebrochen habe, nachdem sie kurz vorher erklärt hatte, das Gesetz von 1801 nicht auf die Last des Schulgesetzes von 1886 bestehenden Anstalten anwenden zu wollen.“

Konstantinopel, 24. Juni. Infolge von Gerüchten über angeblich neue Verschwörungen richtete die

Poste an den Wali von Salonik eine Anfrage, welcher antwortete, daß auch dort Gerüchte von einem geplanten Anschlag auf Salonik im Umlauf seien; diese seien jedoch ungläubwürdig. Zimmerlin wäre es möglich, daß etwas versucht werde; er habe alle Vorkehrungen getroffen. Simi Pascha telegraphierte, daß bis zum 1. Juni die Zahl der verhafteten Bulgaren im Vilajet Salonik 380, in Uestlib 280 und in Monastir 460 betragen habe. Er habe seine Befehle erneuert, die Voruntersuchungen möglichst rasch abzuschließen und habe liberaler verfahren lassen, daß die Einwohner, welche die von den Komitatshis erhaltenen Waffen abliefern, strafflos bleiben.

König Peter von Serbien.

Auf der Durchreise nach Belgrad wurde der König an den größeren Städten überall von Serben begeistert begrüßt. Abends 10 Uhr kam er am 23. Juni nach Wien. Der Aufenthalt war von zehntausendem Publikum, fast durchweg Serben, begrüßt. Dem König löbte lebhaft die Vorwürfe entgegen. Der Monarch nahm die Vorstellung des hiesigen serbischen Gesandten entgegen und verließ sodann den Wagen, um sich zu den auf dem Bahnsteig versammelten Deputationen zu begeben. Bürgermeister Stamenowitsch entbot dem König die Grüße der Stadt Belgrad. Der König dankte, worauf wieder minutenlang die Vorwürfe erklangen. Sodann begab sich der König zu der Deputation der serbischen Studenten, deren Führer ihn mit begeisterten, häufig von Vorwürfen unterbrochener Rede begrüßte. Der König dankte ergriffen für den Beweis der Treue der serbischen Jugend. Nachdem er den Zug wieder bestiegen hatte, hörte der König, am Fenster stehend, von den Studenten angestimmte patriotische Lieder an. Nach halbseitigem Aufenthalt verließ der Zug die Bahnhofshalle. Mit dem König reisten sein Bruder Arsen mit Sohn, sowie Prinz Georg Karageorgewitsch. Wenige Minuten später verließ auch die Deputation der serbischen Nationalparlamentarier mit Sonderzug Wien.

In Belgrad kam er morgens 10 Uhr am 24. Juni an. Kronenbauer verkündete seine Ankunft. Bei der Einfahrt des Hofzuges intonierte die Musik die Nationalhymne. Alle Anwesenden brachen in lebhaften Jubel aus. Nachdem der König den Salonwagen verlassen, wurde er von der Regierung und der Gemeindevertretung begrüßt. Er führte die Front der Ehrenkompagnie ab und nahm die Darstellung der Anwesenden entgegen. In der Schwelle des Salons erfolgte die Vorstellung des russischen Gesandten und im Salon diejenige des österreichischen Gesandten, sowie der übrigen Anwesenden. Beim Ausgang aus dem Bahnhof wurde der König von einer Abordnung Belgrader Damen begrüßt, während das Volk abermals in brausender Jubel ausbrach.

Die Stimmung war etwas beeinträchtigt durch das kühle, iride Wetter.

Der russische und österreichische Gesandte ließen sich an der Schwelle des Bahnhofsalons dem neuen König vorstellen, um nicht mit den Mitgliedern der neuen Regierung in Verbindung zu kommen.

Beim Empfang des Königs richtete der Ministerpräsident an den König, der Generalstabschef trat, eine Ansprache. Diese Ansprache sowie die vom König verlesene Antwort riefen begeisterte Jubelrufe hervor. Der Ministerpräsident stellte hierauf die anwesenden Generale und sonstigen Offiziere vor. Sodann wandte sich der König an die Abordnung der Stadt Belgrad, aus deren Mitte ein Mitglied mit einer Ansprache Prot und Salz überreichte. Nachdem der König auf diese Ansprache geantwortet hatte, begab er sich in den Bahnhofsaal, wo er außer den genannten Personen auch die Gemahlin des Kabinettsmitgliedes begrüßte. Vom Bahnhof begab sich der König in feierlichem Zuge zur Kathedrale. Auf dem Wege dahin sichten Vereine, Studenten, Institute, die Kruppen Spalier, hinter dem sich eine dicke Menge aufgestellt hatte. Die Spitze des Zuges bildete eine Abteilung Gardebataillon, es folgte der Salovagen, in dem König Peter mit dem Ministerpräsidenten, im zweiten Wagen saß Dr. Mendowitsch, dann die Offiziersabordnung, die den König begleitete hatte, die übrigen Minister, zum Schluß eine Abordnung der Stupskina. Begeisterte Jubelrufe begrüßten den König überall, man bewar ihn mit Blumen, wofür er mit freundlichem Kopfschütteln dankte. Nach einem Aufenthalt von 30 Minuten verließ der Zug in derselben Ordnung die Kathedrale. Musikpfeifen durchziehen mit klingendem Spiel die Straßen.

Am Sonntag konzentriert in den Zwischenräumen das Städtische Kurorchestr, während nach der Vorstellung von 9 bis 11 Uhr Militärkonzert stattfand; am Montag ist in den Zwischenräumen und nach Schluß der Aufführung Konzert des Städtischen Kurorchesters. Die originale Veranstaltung dürfte eine große Zahl von Besuchern nach Baden-Baden locken.

Richard Wagner-Denkmal. Die Generalintendantur der königlichen Schauspiele in Berlin hat dem Komitee für das Richard Wagner-Denkmal einen Gehalt zugewandt, nach welchem, mit allerhöchster Genehmigung, am 3. Oktober d. J. im königlichen Opernhaus eine Festvorstellung der „Meistersinger“ gegeben werden soll und dem Komitee für diese Aufführung das Opernhaus für die Festgäste zur Verfügung gestellt wird. Ferner wurde von der betreffenden Behörde dem Komitee mitgeteilt, daß die Genehmigung zur Errichtung von Tribünen und eines Kassegebäudes im Tiergarten erteilt worden ist. Die Beteiligung bei diesen Feste wird wohl, nach Allem was uns hierüber berichtet wird, eine sehr große werden und Teilnehmer nicht nur aus allen Künstlerkreisen, sondern aus allen Klassen der Kunstfreunde, von nah und fern in Berlin einreisen.

Deutschland auf der Weltausstellung in St. Louis. Geheimrat Lenzow, der, wie bereits kurz mitgeteilt, von seiner amerikanischen Reise zurückgekehrt ist, hat sich über die Art und Weise, wie Deutschland in St. Louis vertreten sein wird, in sehr bemerkenswerter Weise geäußert. Der Plan des „Deutschen Hauses“ ist, wie aus den Mitteilungen des Reichskommissars zu entnehmen ist, bereits in Angriff genommen worden, es wird eine ganz genaue Wiedergabe des Charlottenburger Schlosses werden. Seine Lage ist eine ganz vorzügliche. In dem Erdgeschoß des Hauses werden Les-, Schreib- und Konversationsräume sich befinden. Im ersten Stockwerk werden Galerien nach den Museen im Charlottenburger Schloß eingerichtet werden. Die dazu notwendigen alten kostbaren Möbel, Tapiserien, Gobelins, Silbergeräthe und sonstige Schätze aus vergangener historischer Zeit sollen auf Befehl des Kaisers aus den Schlössern in Berlin, Potsdam und Charlottenburg nach St. Louis

Wie objektive Berichterstatter melden, war die Begeisterung beim Einzug des neuen Königs keine stürmische; das Volk hielt zurück; es nimmt offenbar wenig Anteil an dem, was „die oben“ machen. Der König antwortete auf die Begrüßung des Ministerpräsidenten in ganz leiser Sprache, die nur von den nächststehenden verstanden konnte; dabei las er seine Erwiderung vom Papier. Kleine Jügel — die aber dem Bild erst den richtigen Rahmen geben.

* Nationalliberale Agitation.

„Strupplos“ nannten nationalliberale Blätter die Agitationsweise des Zentrums — gestützt auf eingebildete oder zweifelhafte Tatsachen. Wie sollen wir aber die Agitation der Nationalliberalen bei der Stichwahl nennen — gestützt auf ungewisse schriftliche Beweise, auf nationalliberale Flugblätter? Wir können nur sagen: diese Agitation ist unglücklich gemein und charakterlos.

Davon haben wir Beweise aus fast allen Stichwahlbezirken.

Wir können die Lage nur ganz kurz skizzieren. Zunächst sei hier festgestellt:

Professor Böttling hat in Freiburg erst noch versucht, die Sozialdemokraten für Zugangs zum bestimmen gegen Freisgabe von Wasserarmen.

Professor Böttling ist aus der nationalliberalen Partei ausgetreten; aber er bejogt die Geschäfte der Nationalliberalen. In wessen Auftrag konnte er in Freiburg so auftreten?

Am 2. Wahlkreis Donaueschingen liegen die Nationalliberalen in einem Wahlkreis gegen die „Schwarze Geißel“ folgendermaßen:

Nächst Euch zum Kampfe gegen jene Partei, die auf ihren Schild die Devise gesetzt hat: Mit Gott für Wahrheit, Freiheit und Recht.

Die Tageszeitung im Hause und der Stimmzettel in der Hand, das sei Euer Glaubensbekenntnis.

Eure Kinder lehren: „Es ist eine Sünde, mit Redemännern freundschaftlich zu verfahren, welche einer andern Kirche angehören.“ Die den geistigen Fortschritt unterdrücken und die geistigen Feinde sind einer freihellen Entfaltung unserer Jugend-Erziehung.

Die nationalliberalen Herren da droben sind bantrockt geworden mit dem Nationalliberalismus und daher lügen und schimpfen sie nur noch über das Zentrum; über den Nationalliberalismus sagen sie wohlweislich nichts. In Bonndorf haben 69 Zentrumswähler gegen Herrn Foller gestimmt; sie werden nun in einem liberalen Blättchen gefragt, ob sie es vor Gott verantworten könnten, gegen Foller, den Wohltäter der Bonndorfer Kirche, gestimmt zu haben. Seilige nationalliberale Einfalt! Es ist doch auch schön, wenn es mitten im heißen Wahlkampf noch so kindliche Seelen gibt!

Aus dem 12. Wahlkreis wird uns geschrieben: „Geh, was helfen mag“, denken die liberalen Wahlmacher im Oberbacher Bezirk und verenden per Post an sämtliche Wähler einen Witz, auf welchem u. a. folgendes zu lesen ist:

„Im badischen Lande hat das Zentrum wieder mehr Stimmen zu gewinnen gesucht. Ihr kennt die Mittel, mit denen diese Partei ihre Ziele erreicht. Hohe Geheißte predigen laut, den Wählern als Waße zu gebrauchen, an den Wählern werden Postkarten verteilt, Reichthum und Kausal werden zu politischen Zwecken gegen alle Satzungen mißbraucht, Verneinerung der kirchlichen Absolution und materielle Schädigung durch Entziehung des geschäftlichen Kundentretes werden angedroht.“ u. i. v.

Die Unterchrift lautet: „Der Ausschuß der nationalliberalen Partei.“

Wir fordern diesen Ausschuß, der für das Mächtig veranwortlich ist, auf, uns genau anzugeben:

1. Wo, wann und von wem sind im badischen Lande Reichthum und Kausal zu Wahlzwecken mißbraucht worden?

2. Wo, wann und von wem ist zu Wahlzwecken die Verneinerung der kirchlichen Absolution angedroht worden?

3. Wo, wann und von wem ist von Seiten des Zentrums materielle Schädigung durch Entziehung des geschäftlichen Kundentretes zu Wahlzwecken angedroht worden?

Der Ausschuß der nationalliberalen Partei wird sich der Beantwortung obiger Anfragen nicht entziehen können, sonst müßte man zur Ueberzeugung kommen, daß der fragliche Ausschuß — gegen alle christliche

gebracht werden. Die Herstellungskosten des „Deutschen Hauses“ sind auf 700,000 M. veranschlagt, es wird das Deutsche Haus von der Pariser Weltausstellung an Großartigkeit übertreffen. Von besonderem Einbruch soll das kunstreich geschnitzte Treppenhause im Innern werden; im Lebrigen wird das Deutsche Haus außer den vom Kaiser geliehenen Kunstschätzen, feinerer Ausstellungen aufnehmen. Für die deutsche Gemälde- und Skulpturen-Abteilung hat sich Geheimrat Lenzow ebenfalls einen ausgezeichneten Platz gesichert, der nicht weniger als 2700 Quadratmeter groß ist, in Paris waren nur 960 Quadratmeter der gleichen Abteilung zur Verfügung gestellt. In der Maschinenabteilung wird Deutschland an der Straßzentrale mit einer Prototypenstellung von 6000 Pferdekraften beteiligt sein, das sind 800 mehr als 1893 in Chicago. Frankreich ist bei der Maschinenstellung nicht so stark engagiert, ebenso wenig Belgien. Im Elektricitätsabteil hat ebenfalls Deutschland im Verhältnis zu den anderen Nationen des Auslandes überaus günstig platziert, ebenso im Palast der freien Künste und im Industriepalast. So ist aufgrund des bis jetzt vollkommen feststehenden Materials die glänzende Aussicht dafür vorhanden, daß Deutschland in Kunst und Industrie in ganz hervorragender Weise vertreten sein wird.

v. St. Volkstheater. Wie wir einem Hochblatte entnehmen, hat sich in Wien ein „Volkstheater-Theaterverein“ gegründet, dessen Statuten u. a. folgenden Paragraphen enthalten: „Zweck des Vereins ist die Erhaltung, Erweiterung oder die Neugründung eines Theaters im Reichthum der Stadt Wien zum Betrieb, unter dem Namen „Volkstheater-Theater“ oder „Volkstheater“.“ Es sollen in erster Linie Opern, insbesondere die volkstümliche, die romantische und die komische Oper ihre Pflegeplätze finden, ferner Dramen zur Darstellung gelangen, dann Konzerte aufgeführt werden. Bei allen Aufführungen ist an dem Grundbesitz festzuhalten, den Geschaft an oder Neust in Walle zu haben. Endlich bezieht der Verein die Förderung der Produktion auf musikalischen Gebiete durch Freiausstellungen und andere geeignete Mittel.“ Dieses

lichen Satzungen“ das Lügen zu politischen Zwecken für erlaubt hält.

Aus dem 13. Wahlbezirk haben wir schon gefahren berichtet. Die nationalliberale Agitation ist dort einfach hirmwiltig. Anders können wir sie nicht nennen. Man fühlt sich zurückverlegt in die mittelalterliche Zeit der „Reformation“. So heißt es in einem Flugblatt an die „evangelischen Mitbürger“:

„Es soll die Entscheidung fallen, ob unser Wahlkreis am Reichstag künftig durch einen evangelischen oder durch einen katholischen Freiehren vertreten sein wird.“

Protestantische Mitwähler.

Kraft uns zeigen, daß wir uns nicht befehlen können so hoch halten wie die Katholiken. Daß es nicht so weit kommen, daß eine Anzahl evangelischer Mitwähler von dieser Gesinnungslosigkeit den Reichstag mit 6800 Stimmen gegen Ende auf den Schiedshohen Ehrenwerten erproben, evangelischen Mann aus dem Volk. Herr Valentiner Müller, verdrängt und den Wahlkreis an den Wahlkreis der Wählerheit ausgeliefert.

Raht den Glodentwurf, der am 25. Juni dem Tag der Augsburger Konfession im allen evang. Orten an die große Zeit Wollandtons unseres Landsmannes, erinnert nicht ungehörig verfallen.

Ob liberal oder konservativ, laßt einmütig an die Wahlurne heranreten mit dem Stimmzettel. Val. Müller.

Das heißt man die Konfession in den Dienst der Politik stellen! Und wer tut's? Die natl. Partei, die dem Zentrum den erlogenen Vorwurf macht, es sei eine konfessionelle Partei; die Nationalliberalen sind es, die Partei des evangelischen Bundes.

Die nationalliberalen Flugblätter im 13. Wahlkreis sind so hirnberaunt dumm abgefaßt, daß Sozialdemokraten in Karlsruhe eines derselben einfach als Flugblatt „an die Zentrumswähler“ gebrauchen mit der Bemerkung: „Da leht ihr Zentrumswähler, wie auch die Nationalliberalen einfach.“ Daß dieses Flugblatt keine Wirkung tut zu ungunsten der Kandidatur Wasserarmen, ist ziemlich klar. Es können nichts dafr.

Daß unter solchen Umständen die Freikaren Nationalliberalen in einem Flugblatt schreiben:

„Das Zentrum hat durch katolische Verheißungen weiter Wählerkreise große Erfolge erzielt.“ stimmt entschieden zur Gattigkeit. Wo ist Panatismus? Wo ist Verheißung geübt worden? Wir brauchen das Fortschreitendem keine Antworten darauf zu geben. Wir hoffen aber, daß die Nationalliberalen in Freiburg auch vom Resultat der Stichwahl „recht schmerzlich enttäuscht“ sein werden.

Wenn wir unter solchen Umständen sagen, es gibt nichts Charakteristischeres als den badischen Nationalliberalismus, so ist das nicht zu viel gesagt, auch wenn man bedenkt, daß viele Ehrenmänner sich „nationalliberal“ nennen.

Baden.

Karlsruhe, 25. Juni.

Zur Liberalen Wahlparole. Die Nationalliberalen verbreiten folgende Erklärung der Redaktion des „Bad. Anz.“:

„Der „Bad. Anz.“ erklärt die öffentliche Befanntschaft über die persönliche Meinung des Herrn Prälaten Dr. Zender über die Stellung der Zentrumswähler im 9. Reichstagswahlkreis für einen „ganz niedrigen Vertrauenszustand“; wir uns nun überlegt haben, kann von einem Vertrauensbruch durchaus die Rede sein, da Herr Prälat Zender damit einverstanden war, daß seine persönliche Ansicht über die der nationalliberalen Kandidatur gültige Stellungnahme, mit welcher wir allerdings nicht einverstanden sein können, der Öffentlichkeit nicht vorenthalten werde.“

Wir bemerken dazu: unser Korrespondent war vollständig informiert. Es waren gefahren zwei Herren auf unserer Redaktionsstube, die uns das betr. Schriftstück, von Herrn Dr. Zender selbst ausgefertigt, vorlegten. Es trägt die Ueberschrift: An die Stimmungsgegossen im 9. Reichstagswahlkreis und hat genau den Wortlaut, den der nationalliberale Flugblatt angibt. Es ist also über den Zweifel nach der Absicht des Herrn Prälaten für die Öffentlichkeit bestimmt; dies hat er auch den uns vorstehenden Herren Kommerzienrat Klump, Dr. Zender, meßler Jung und Oekonomierat Wittenberger erklärt, indem er ihnen freistellte, das Schriftstück nach freiem Ermessen zu drucken. Die Erklärung steht auf einem Diefbogen (großes Format) und ist mit Tinte in sehr kräftigen großen Zügen des Herrn Prälaten geschrieben und trägt jede Unterschrift.

Unternehmen ist ein sehr lobens- und nachahmenswerthes und es ist dem Vereine nur zu wünschen, daß die Wahlabsicht gelinde und im Volk selbst lebhaftere Unterstützung finde. Die volkstümlichen edlen Melodien unserer deutschen Dornen, wie auch jeder Werte ausständiger Komponisten, würden jedenfalls bildender und fördernder wirken, als eine Anzahl bekannter, zum Teil recht frivoler, Gassenhauer, die man zuweilen aus dem Munde eines noch recht jungen Jüngers auf der Straße oder bei Traktanten hören kann.

Das Händel-Fest in London. In dieser Woche steht London unter dem Zeichen Händels. Nach vierjähriger Pause wird wieder in diesem Jahr das Andenken des großen Tonsetzers durch ein großes Musikfest gefeiert, an dem ausschließlich Händel'sche Schöpfungen auf Wiedergabe gelangen. Chor und Orchester bestehen in diesem Jahre aus 3756 Personen. Außer London sind noch die Städte Birmingham, Bradford, Bristol, Leeds und Sheffield beteiligt. Das erste Händel-Fest fand Juni 1857 im Krystall-Palast statt, das zweite schon im Jahre 1859. Seit dieser Zeit hat die Begeisterung für Händel in England nicht nachgelassen. Der Krystall-Palast kann fast nie die Menge der Zuhörer fassen. Fast 50-60,000 Personen strömen alljährlich, lange das Musikfest dauert, zu der Stätte, wo die mächtigen Oratorien aufgeführt werden. Das Händel-Fest am Sonntag mit einer Aufführung von „Israel in Ägypten.“

Ausschluß Dänemarks an die Wiener Konvention. Der König von Dänemark erließ, wie aus S. 1. zu sehen gemeldet wird, eine Verfügung, die den am 1. Juli erfolgenden Ausschuß Dänemarks an die Wiener Konvention von 1886 erklärt und das vom letzten dänischen Reichstag angenommene Gesetz, betr. das Verbot der Konvention, auf Werke von Intellektuellen der Dänemark, die der Wiener Konvention beigetreten sind, ausdehnt, die man auch die betr. Werke nicht in dänischen Verlagsanstalten erscheinen lassen.

Es kann sich also um einen Vertrauensbruch jener adrehten werden nicht handeln und wir beahnen...
Doch wir die öffentliche Stellungnahme des von uns...
Die Karlsruher Sozialdemokraten

haben gestern einen „großen Tag“. Ihr Führer...
Der Karlsruher Sozialdemokraten

haben gestern einen „großen Tag“. Ihr Führer...
Der Karlsruher Sozialdemokraten

haben gestern einen „großen Tag“. Ihr Führer...
Der Karlsruher Sozialdemokraten

Was ist die Situation?

Kleine badische Chronik.

Wannheim, 24. Juni. Aus noch unbekannter...
Seibelsberg, 24. Juni. Festgenommen wurde...

Seibelsberg, 24. Juni. Festgenommen wurde...
Seibelsberg, 24. Juni. Festgenommen wurde...

Soziales.

Karlsruhe, 26. Juni.
Aus dem Hofbericht. Gestern vormittag 10 Uhr...

St. Windhorstbund. Auf die morgen (Freitag) abend...
Zur Wahlfestsetzung. Die lang erwartete Ein...

Freitag den 26. Juni abends halb 9 Uhr im Garten...
Der Karlsruher Sozialdemokraten

Der Karlsruher Sozialdemokraten
haben gestern einen „großen Tag“.

Der Karlsruher Sozialdemokraten
haben gestern einen „großen Tag“.

Der Karlsruher Sozialdemokraten
haben gestern einen „großen Tag“.

Was ist die Situation?

Kleine badische Chronik.

Wannheim, 24. Juni. Aus noch unbekannter...
Seibelsberg, 24. Juni. Festgenommen wurde...

Seibelsberg, 24. Juni. Festgenommen wurde...
Seibelsberg, 24. Juni. Festgenommen wurde...

Soziales.

Karlsruhe, 26. Juni.
Aus dem Hofbericht. Gestern vormittag 10 Uhr...

St. Windhorstbund. Auf die morgen (Freitag) abend...
Zur Wahlfestsetzung. Die lang erwartete Ein...

deren Ertragsfähigkeit Schmidt überschätzt habe. Der...
Der Karlsruher Sozialdemokraten

Der Karlsruher Sozialdemokraten
haben gestern einen „großen Tag“.

Der Karlsruher Sozialdemokraten
haben gestern einen „großen Tag“.

Der Karlsruher Sozialdemokraten
haben gestern einen „großen Tag“.

Was ist die Situation?

Kleine badische Chronik.

Wannheim, 24. Juni. Aus noch unbekannter...
Seibelsberg, 24. Juni. Festgenommen wurde...

Seibelsberg, 24. Juni. Festgenommen wurde...
Seibelsberg, 24. Juni. Festgenommen wurde...

Soziales.

Karlsruhe, 26. Juni.
Aus dem Hofbericht. Gestern vormittag 10 Uhr...

St. Windhorstbund. Auf die morgen (Freitag) abend...
Zur Wahlfestsetzung. Die lang erwartete Ein...

Handel und Verkehr.

Mannheim, 22. Juni. (Effekten-Börse). Die Börse...

Freiburg, 20. Juni. Auf dem heutigen Schweine...

Frankfurt a. M., 24. Juni. Schluss (1 Uhr 45 Min.)...

Magdeburg, 24. Juni. Auf dem heutigen Markt...

Hamburg, 24. Juni. Auf dem heutigen Markt...

Karlsruhe, 24. Juni. Auf dem heutigen Markt...

